

GROSS-BECKSKEKERER WOCHENBLATT.

Organ für gemeinnützige Interessen.

Pränumeration:

Für Gr.-Beckskereker mit Zusage in Wohnung oder mit freier Postversendung 1 fl. 25 kr. Bsterr. W. vierteljährig sammt Ausruhrter Beilage. — Auswärtige belieben die Pränumeration direkt an die Administration einzusenden. — Einzelne Nummern 10 kr.

Inserate

werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen und nach dem Tarife billig berechnet. Stempelgebühren für jede Einschaltung 30 kr. — Remittliche Inserate nach dem Anschlag-Tarife. — Einzelne nach Uebereinkommen.

Erscheint jeden Samstag, und werden Inserate für dieses Blatt bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Unsere Schulen.

II.

Das Gymnasium.

In kurzen Monaten wird das halbe Jahrhundert voll, seitdem der Piaristenorden seine segensreiche Wirksamkeit am hiesigen Gymnasium begonnen.

Generationen von Menschen erzog und lehrte der Orden; viele seiner Schüler stehen mitten drin im menschlichen Leben auf exponierten Posten; noch mehr wirken und schaffen unbemerkt in der Werkstatt des Lebens, nur der Orden ist derselbe geblieben: pflichtgetreu, patriotisch, gelehrt und männlich bescheiden wirkt er noch heute zum Segen des Landes, zum Glück seiner Schüler. Was dieser stillbescheiden wirkende Orden geleistet hat für die ungarische Kultur, das steht mit ehernem Griffel eingezeichnet in den Annalen der ungarischen Kulturgeschichte; was dieser Orden seinen Schülern war und ist, — Vater und Berater zugleich, — das steht fest im Herzen derselben; was dieser Orden geleistet dem Vaterlande, darüber ist nur eine Stimme, denn die Devise des Ordens ist ja: Vaterland, Kultur, Religion.

Unter der segensvollen Leitung dieses Lehrordens beendigte das Gymnasium auch das eben dahingeeilte Schuljahr. Von Jahr zu Jahr nimmt der Schulbesuch zu, wenn auch nur langsam, aber stetig, aber daran ist der Bestand der Bürgererschule mit seiner handelsakademischen

Ausgestaltung Schuld und das erfüllt uns mit Genugthuung vom praktischen Lebensstandpunkte aus, weil der Beruf der „Lateiner“ seit Jahren schon zur Ueberproduktion, also implizite auch zum gebildeten Proletariate führte, während die Bürgererschule mit ihrer dem praktischen Leben gewidmeten Intention so eine Art Ableitungskanal vom Lateinerthum ist.

Unser Gymnasium war eine Zeit lang in so kreditlosem Ruhe, daß Direktor Balázszy vereint mit seinem Generalstabe von Professoren und Mitarbeitern eine wahrhafte Heldentat konsequent leistete, als er die Autorität und den guten Ruf der Anstalt reintegrierte durch unermüdliches Bestreben, durch die Reinheit seiner Intention, und das ist ein Verdienst, das verewigt bleiben wird in der Geschichte des Gymnasiums, und Direktor Balázszy mit dem Professorenkörper können mit Stolz zurückblicken auf diese Reinigungs-, auf diese Auferstehungsarbeit.

Heute steht der gute Ruf des Gymnasiums fester denn je, die angewendeten strengen Mittel reinigten die Anstalt von den Bosheiten der moralischen Fäulnis.

Die Geschichte des Gymnasiums im eben abgelaufenen Schuljahre kristallisiert sich in folgenden Daten: In alle acht Klassen des Gymnasiums wurden inskribirt zusammen 271 Frequen-tanten. Von diesen besuchten die erste Klasse 54, die zweite 41, die dritte 46, die vierte 35, die fünfte 34, die sechste 26, die siebente 14, die

achte 21. Von diesen blieben im Laufe des Jahres aus 13, so daß sich die Gesamtzahl auf 258 reduzierte. Von diesen legten die Prüfung ab 253, während 5 sich von derselben absentirten.

Ihrer Zuständigkeit nach waren 126 Hiesige und 127 aus der Umgebung, 233 Schüler machten Fortschritte, 20 müssen ihre Klassen repetiren.

Der Religion nach grenzen sich die Schüler ab in: 138 Röm.-kath., 1 Griech.-kath., 44 Griech.-orient., 7 Lutheraner, 20 Kalviner, 1 Unitarier und 45 Israeliten.

Der Muttersprache nach waren: 146 Ungarn, 61 Deutsche, 3 Rumänen, 42 Serben, 1 Slowak. Von diesen Sprachen ausschließlich nur ungarisch 40. Der ungarischen Sprache kundig sind alle.

Der Beschäftigung ihrer Eltern nach theilt sich die Schülerzahl ein in 7 Großgrundbesitzer, 27 Kleingrundbesitzer, 4 Angestellte dieser Branche, 4 Groß- und 42 Kleinkaufleute, 4 Angestellte dieser Existenzgattung, 42 öffentliche Beamte, 12 Privat- und Gesellschaftsbeamte, 1 Soldat, 50 der anderen intelligenten Stellungen, 9 Diener, 17 Privatiers.

Dem Fortschritte nach waren aus allen Gegenständen vorzüglich 2, aus allen Gegenständen mindestens gut 45, mindestens befriedigend 146, aus einem Gegenstand unbefriedigend 27, aus zweien 6, aus mehreren 9. Die liebe Mittelklasse ist auch hier wie überall in der Majorität.

Feuilleton.

Der Rächer von Nachgia.

Von Charles Delloung.

I.

Armer, kleiner Nibel!

Er war Soldat weder aus Laune, noch aus freiem Willen geworden, sondern das Los allein hatte ihn zum 4. Bataillon der Marine gebracht, und ich höre ihn immer noch mit seiner kinderartigen Stimme und seiner melancholischen Betonung sagen: „Ich habe nichts dazu beigetragen, ich zog eben Nr. 1.“

Armer Nibel!

Man gab ihm bei Ankunft des Jahrganges 1875 zum Schlafkameraden, und gleich vom ersten Abend war ich von seiner Physiognomie betroffen. Während seine linksen Kameraden in dem Zimmer herumschrien, saß er traurig auf seinem Bette, das kleine Bündel Wäsche auf seinen Knien. Er sah bleich aus, war ärmlich aber rein gekleidet und hatte große, vertrauen erweckende Augen. Ich las bald aus seinen Zügen die Geschichte großer Schmerzen, welche er resignirt erduldet zu haben schien.

„Wie heißen Sie?“ fragte ich, da das „Du“ bei einem Kameraden, der mein Interesse erweckte, mich anwiderte. Ich bewahrte mir diese vertrauliche Ansprache für jene Zeit auf, wo sich zwischen uns eine Freundschaft, gegründet auf gegenseitige Achtung, erheben sollte.

„Pierre Nibel,“ stotterte er, indem er mit scheuem Blick meiner Arbeit zusah. (Ich puhte eben mein Gewehr.)

Nun begann zwischen uns ein Gespräch, das je nach meiner Arbeit unterbrochen wurde. Als ich

ihn einmal ansah, bemerkte ich in seinen Augen eine Thräne. Da ich damals ein noch viel zu junger Soldat war, so wurde ich von seinem Schmerz gerührt, legte mein Gewehr beiseite und führte ihn wie ein Kind in den Hof hinauf, wo ich ihm als Kameraden zuredete.

Er machte bald seinem gedrückten Herzen Luft und erzählte mir seine Geschichte. Der arme Teufel hatte nie gute Tage gesehen. Seine Jugend war ebenfalls sehr traurig; sein Vater, ein Tagelöhner in einem Dorfe des Jura, ließ seine Frau und seinen Sohn im Stich, indem er nach Lyon ging, und die Familie mußte sich selbst weiterhelfen. Pierre Nibel war gezwungen, trotz seiner Fähigkeiten die Schule zu verlassen, und war bald die Stütze seiner Mutter.

Aus Mitleid lehrte ihn ein Nachbar die Drechserei und Holzschniderei, und bis zum 21. Jahre hatte der arme Bürsche von Früh bis Abend ununterbrochen gearbeitet. Dank seinem Fleiße konnten die väterlichen Schulden bezahlt und der mütterliche Besitz wieder zurückgekauft werden.

Nun wurde er zum Militär genommen und da seine Mutter dem Gesetze nach keine Witwe war, so mußte er einrücken — trotz seiner zurückgebliebenen körperlichen Entwicklung.

Dies erzählte er mir zuerst nicht ganz, denn sein stetes Schluchzen ließ nur einen Theil zu, allmählig erzählte er mir später Alles.

An diesem Tage tröstete ich ihn nach Kräften und übernahm seine Korrespondenz mit seiner Mutter, so daß ich ihn allmählig wieder aufheiterte. Wir wurden gute Kameraden.

Er hatte sich bald mit seinem neuen Stande vertraut gemacht, und da ich ihn unter meinen besonderen Schutz genommen hatte, so blieb ihm all

die große Menge von Unannehmlichkeiten erspart, die gewöhnlich einem Rekruten zustößen.

Er verehrte mich mit einer gewissen Hochachtung, die ihm meine Schreibkunst einflößte, die er mit kindlicher Einfalt bewunderte, wenn ich an seine Mutter schrieb.

Armer, kleiner Nibel!

Bald war er ein wirklicher Soldat, geliebt von Allen. Er war eifrig, und wir lächelten oft über seinen allzugroßen Gehorsam gegen die kleinsten Wünsche; er wurde aber darüber nicht böse. Einige nannten ihn „Das Mädchen“, und mich hatte er am liebsten, weil ich stets zu ihm hielt. Wenn ich so aus dem mit Rauch erfüllten Kaffeehause kam, legte ich mich auf mein Bett hin, und indem ich den Zapfenstreich erwartete, hörte ich mit Vergnügen seinen naiven Worten von seiner Mutter und seiner Braut zu, die er da irgendwo hatte. Er wäre für mich durchs Feuer gegangen und wollte mir stets seine dankbare Ergebung bezeugen.

Wenn ich Morgens von dem gemeinschaftlichen Waschen kam, fand ich schon mein Bett so „Spiegelblank“ gemacht, daß es eine Freude war anzusehen. Obwohl es Sitte war, diese kleinen Dienste zu bezahlen, so stieß ich bei ihm auf den entschiedensten Widerstand und ich nahm ihn daher oft in das Theater oder in das Café Chantant mit, wo es mir große Freude machte, wenn bei einem Glase Wein seine bleiche Gesichtsfarbe schwand und seine Augen leuchtend wurden.

Ich hatte seine Traurigkeit fast ganz besiegt und der Dienst machte ihm Freude. Als ich zum Korporal avancirte, erlangte ich durch Bitten bei meinen Vorgesetzten, daß er zu meiner neuen Kompagnie kam.

Um diese Zeit kam eine Abtheilung aus China zurück, was stets ein Fest für uns war. Wenn der Oberst dem herkömmlichen Gebrauche treu war,

Dem Alter nach besuchten das Gymnasium 3 neun-, 15 zehn-, 34 elf-, 33 zwölf-, 36 dreizehn-, 31 vierzehn-, 28 fünfzehn-, 36 sechzehn-, 21 sieben-, 11 achtzehn-, 6 neunzehn- und 3 zwanzigjährige Schüler.

Für Erhaltung des Gymnasiums bringt die Stadt viele Opfer, die Kompensation dafür findet sie in dem Aufblühen der Anstalt, in den Fortschritten der Schüler.

Wochenrevue.

Budapest, 9. Juli 1896.

(G.) Die en vogue befindliche Ernte erregt allenthalben eine selbstverständliche lebhaftere Aufmerksamkeit. Selbstverständlich ist das endgültige Resultat erst nach der Ernte zu erwarten, dennoch säumen wir nicht, nach glaubwürdigen Daten schon heute zu konstatieren, daß die diesjährige Ernte qualitativ, sowie auch quantitativ der vorjährigen gegenüber das Günstigste erwarten läßt. Trotz des sehr selten entsprechenden Wetters, trotz des überaus lange anhaltenden Winters ist keineswegs ein Mißjahr denkbar; ja wir finden schon jetzt überall, wo die Ernte begann, die erfreulichsten Aspekte.

Die Weizen-, Roggen- und Hafer-Ernte ist einschieden besser wie die vorjährige, denn Weizen wurde um 347 Hekt. mehr produziert als im vorigen Jahre. Die Haferernte gestaltete sich an Quantität besser, an Qualität steht sie aber der vorjährigen zurück. Der Zuckerrübenanbau zeigt sich sehr günstig.

Ist auch Kost und Brand gegenwärtig nicht ausgeblieben, so dürfte nur sporadisch und nur dort dieser Umstand mit Bedauern anzutreffen sein, wo die Produzenten selbst durch das Säen ungesunder Körner das Uebel provoziert hatten.

Sowohl Weingärten wie auch Gartengewächse, namentlich Karoffel, lassen nichts zu wünschen übrig. Während die Kerpsernte eine Vertheuerung des Dels zu besorgen läßt, finden wir dagegen, daß der Mais viel günstiger steht.

Nun verlassen wir bis auf Weiteres das ziemlich befriedigende Saatenfeld, und sprechen wir nun einige Worte über unsere nachträglich von 15—20.000 Personen besuchte Landesausstellung. Da sich seit gestern die Witterung erwünschter gestaltet, ist ein noch größerer Besuch durchaus nicht in die Frage gestellt. Schon die diverse einander die Hand reichenden Kongresse rechtfertigen unsere Erwartungen. Besonders freut man sich auf den zahlreichen Besuch der Liberalen aus Wien, zu deren festlichem Empfange die umfassendsten Vorbereitungen im Zuge sind.

Hervorragendes Interesse erregte in den letzten Tagen der ethnographische Kongreß Ungarns und noch mehr der ungarische Lehrerkongreß.

Man sah sich hier durch die Vorliebe für ernste Studien in der Frauenwelt zu radikalen Umgestaltungen im Unterrichtssysteme bewogen, und dürften dem Vorbilde der Gräfin Hugonay, welche ihr erstes Doktorendiplom in Zürich erhielt, noch andere Damen folgen, unter denen wir die geistig ausgezeichnete Tochter unseres Ausstellungsdirektors Schmidt mit patriotischer Freude begrüßen.

Wirte, dem Kraft gegeben, auch im holden Frauenreich, denn das hehre Geistesleben zählt auch Frauen, Männern gleich!

Bekanntlich wird im nächsten September in feierlicher Weise die Passage am Eisernen Thor der Deffentlichkeit übergeben.

Unter vielen angesehenen Gästen haben wir dann an deren Spitze das Erscheinen Sr. Majestät des Königs freudigst zu begrüßen; dabei erhält sich noch immer das Gerücht, daß unter den fremden hohen Gästen sich auch der Kaiser von Deutschland befinden dürfte, welcher dem Vernehmen nach hier im Palais des Grafen Esztonics gastliche Aufnahme finden soll.

Die umfassenden Vorbereitungen zur berühmten Eröffnungsfestlichkeit machen sich schon heute bemerkbar.

Unter den Schiffen werden wir auch serbischen und rumänischen Dampfschiffen begegnen.

Das Schiffmannschaftspersonal soll aus den gediegensten Kräften bestehen.

Aus dem Corvutäer Komitate und Süd-Ungarn.

Aufnahme-Bedingungen des Szegediner Konvikts der Gemeinde Gyertyámos.

1. Eltern oder Vormünder, die geneigt sind ihre Söhne oder Mündel in dem Konvikte aufnehmen zu lassen, haben ihr diesbezüglich schriftliches Gesuch bis zum 30. Juli an die Konvikts-Verwaltung in Gyertyámos einzureichen; zugleich haben sie außer ihrer genauen Adresse noch mitzutheilen, daß sie den Anforderungen an Kleidungsstücke und anderen bezüglich der Ausrüstung erwünschten Anforderungen sowohl bei der Aufnahme, als auch späterhin entsprechen können und dazu bereit sind. Die Anmeldung ist auch für schon einmal aufgenommen gewesene Zöglinge bindend.

Dem Gesuche sind beizuschließen: a) der Taufschein und das letztjährige Schulzeugniß, b)

ein ärztliches Zeugniß, daß der aufzunehmende Schüler körperlich gesund, daß er geimpft und von Trachoma befreit ist nach erfolgter Aufnahme; c) Revers der Eltern oder deren Stellvertreter, daß sie sich den Instituts-Regeln unterwerfen und den Verpflegs- und Ausrüstungs-Betrag pünktlich, zur bestimmten Zeit im Vorhinein bezahlen, für die Reparatur der Kleider, für ausgefolgte Medikamente und für andere, dem Zöglinge während des Jahres zufallenden Rechnungen Sorge tragen.

2. Bei der Aufnahme werden in erster Reihe jene Zöglinge bevorzugt, welche die Volks-, Bürger-, Handels- oder Gewerbeschulen besuchen; in zweiter Reihe finden jene Zöglinge Aufnahme, welche die Realschule und schließlich auch solche, die das Gymnasium besuchen.

3. Die Verpflegskosten für ein Schuljahr sind auf 120 fl. festgesetzt, welcher Betrag in 1/4-jährigen oder monatlichen Raten im Vorhinein bei der Instituts-Kassa in Gyertyámos zu erlegen ist. Gelegentlich der Aufnahme ist für jeden Zögling 12 fl. als Einschreibgebühr, 2 fl. an Gebühr für ärztliche Behandlung und 1 fl. an Möbelabnutzungs-Pauschale zu entrichten.

4. Für diesen Betrag gebührt dem Zöglinge Wohnung, Verköstigung, Reinigung der Wäsche, Heizung, Belichtung und Aufsicht. Alle andere Ausgaben, sowie die Kleidung, Schulgeld, Schulbücher, Zeichen- und Schreibrequisiten, Korrespondenz, so auch die Kosten für Reparatur der Kleider während dem Schuljahre und die Auslagen unvorhergesehener Anforderungen haben die Eltern zu tragen; das für den etwaigen Bedarf nöthige Geld übernimmt gegen Verrechnung der Instituts-Vorstand.

5. Beim Eintritte hat jeder Zögling folgende Ausrüstung vorzuweisen: a) für die Winter- und Sommer-Jahreszeiten einen anständigen Anzug und Winterrock; b) 2 Paar Schuhe oder Stiefel und 1 Paar Hausschuhe oder Pantoffeln; c) Bettzeug u. zw.: 1 Polster, 1 Decke, 2 Leintücher, 2 Polsterüberzüge, 2 Deckenüberzüge; sodann: 6 Hemden, 4 Unterhosen, 2 Schlafhemden, 12 Taschentücher, 6 Handtücher, 2 Servietten, 12 Paar Fußlappen oder Strümpfe (2 Paar für den Winter), eine Kleider-, Zahn-, Glanz-, Roth- und Anstreichbürste, 1 Staub- und Friseurkamm. In jedes einzelne Kleidungsstück ist die durch die Verwaltung den Eltern angegebene Zahl rein anzunehmen und über die ganze Ausrüstung ein genaues Verzeichniß mitzubringen.

Gleichzeitig sind die systemisirten 6 Präfektenstellen für das Institut zu besetzen.

Reflektiren können hierauf solche Jünglinge, welche die zwei höchsten Klassen einer Handels-, einer Realschule, Präparandie oder Gymnasiums besuchen. Die Präfekten erhalten im Institute

so schickte er den Antommenden die Regimentsmusik entgegen. Alles war dann in Bewegung. Man rief durcheinander: „Es fehlen Viele. — „Der und Der ist gefallen!“ — „Sie schauen nicht so schlecht aus wie die Letzten.“ — „Ach, die Armen!“ Die angebotene Polizei konnte es nicht verhindern, daß noch vor Abstattung des Rapportes die Leute die Reihen durchbrachen und den Bekannten die Hände schüttelten und sich in Fragen überstürzten.

Die jüngeren Soldaten, welche die Angelommenen nicht kannten, umstanden das erotische Gepäck mit großer Verwunderung: Affen, Papageien u. a. m.

Ich hatte mehrere Freunde unter den Angelommenen, die auf meinem Zimmer vor Nibel alle ihre Schätze anstrakten. Er betrachtete sie mit kindlicher Neugierde und schlug bei jedem Dinge vor Bewunderung die Hände zusammen. Alle diese schönen Sachen veröhnten ihn wieder mit den Colonien, denn einige linksische Berichte über die erduldeten Strapazen und Gefahren hatten ihm zuerst große Furcht eingejagt. Am meisten wunderte er sich über die prächtigen Fächer, chinesische Spielzeuge, die mit bunten Federn verziert waren, sie waren von Nachgia her. Der brave Nibel nahm mich bei dem Arme: „Ich muß früher oder später auch dahin; ich will nach China, denn meiner Luise muß ich einen solchen Fächer bringen.“

Als meine Kameraden diesen Namen hörten, sahen sie ihn an, so daß der arme Bursche ganz roth wurde.

Nach einigen Monaten wurde ich Führer und meine Compagnie sollte vier Wochen darauf sich einschiffen. Am Abend meiner Beförderung kam Nibel auf mich zu mit traurigen und zugleich

fröhlichen Gesichtszügen; er schüttelte mir die Hand und sagte: „Entschuldigen Sie . . . ich wage Dich nicht mehr zu duzen.“

Es gelang mir ihn zu überzeugen, daß meine neue Beförderung gar nichts an unserer Freundschaft ändere: aber als ich ihn von meiner bevorstehenden Abreise in Kenntniß setzte, da rührte mich sein aufrichtiger Schmerz. Er bat mich inständig, ihn mitzunehmen. Ich wies auf seinen schwächlichen Körper hin. „Was liegt daran?“ antwortete er mir. „Muß ich nicht früher oder später hin? Meine Compagnie schiffet sich im Herbst ein und ich will lieber mit Dir nach China gehen, als allein nach Guyane oder an den Senegal!“

Da er mich durch einige Tage hindurch plagte, so that ich schließlich die notwendigen Schritte, und Nibel trat nach zwei Tagen in meine Compagnie ein. Ich sah nie einen glücklicheren Burschen, er küßte mich vor Freude!

Wir schiffen uns ein. Während unserer vierzigstägigen Seefahrt bedauerte ich mehr als einmal, ihn mitgenommen zu haben, denn der arme Bursche wurde schwer krank. Die Seerkrankheit ist ein gar schreckliches Uebel und ich habe mehr als einen Soldaten flehentlich bitten gehört, ihn über Bord zu werfen.

Nibel machte trotz seiner Leiden gute Miene zum bösen Spiel. Die Matrosen hatten ihn Gringalet getauft, und da sie einen Spielball haben wollten, so wählten sie diesen Burschen, so daß ich ihn oft nicht vor den bösen Streichen schützen konnte, wie ich es gewünscht hätte.

Eines Abends trieb mich ein heftiger Plagregen in die Batterie hinunter, wo ich plöglich einen heftigen Ausschrei und großes Gelächter hörte. Sofort hatte ich die Stimme Nibel's erkannt.

Mit zwei Sägen war ich bei ihm; er lag mit blutender Stirn auf der Erde. Zwei Schritte von ihm lagte ein roher Matrose aus Herzenslust, der den Schlaf Nibel's benützend, die Hänge- matte losgemacht hatte, so daß er mit dem Kopfe zuerst herabstürzte. Ein heftiger Zorn packte mich und ohne weiter zu überlegen, beging ich eine Thorheit und stürzte mich auf ihn. Der wachhabende Offizier eilte auf den Lärm hin herbei, entriß mich seinen Händen und alle Drei mußten wir die Nacht geschlossen zubringen.

Hier konnte ich Nibel, der glücklicherweise nicht schwer verwundet war, verbinden. Der arme Bursche dachte mehr an den Matrosen als an sich. „Du hättest ihn sollen laufen lassen“, sagte er einigemal zu mir. Er gab mir sogar sein Taschentuch, um das Blut des Matrosen, das ihm aus Mund und Nase rann, zu stillen. Seit diesem Tage ließ man Gringalet in Ruhe und der Matrose wurde unser bester Freund.

II.

Endlich schiffen wir uns aus. Nibel konnte sich nicht genug freuen, und während der sechs Monate, die ich mit ihm zubrachte, kam kein Wort der Enttäuschung oder Unzufriedenheit über seine Lippen. Die tropische Pflanzenwelt riß ihn trotz des schweren Dienstes stets zur Bewunderung hin. Sobald er frei war, schlug er sich in der freien Natur herum und fühlte sich ungemein glücklich, wenn er irgend einen schönen Vogel oder ein schönes Insekt mitbrachte. „Wie sich Luise darüber freuen wird!“ sagte er oft.

Eines Tages nahm sein Glück ein jähes Ende, da ich nach Tonkin vorrücken mußte.

Der arme Freund weinte am Vorabend meines Aufbruches wie ein Kind. Ich hätte ihn mitnehmen

gänzlich freie Verpflegung und Beköstigung, haben dafür die Beaufsichtigung der Zöglinge zu versehen und müssen sich allen Verfügungen der Statuten unterwerfen. — Gesuche sind bis 31. Juli d. J. an die Verwaltung des Szegebiner Konviktes in Gyertyamos einzulenden. Das letztjährige Schulzeugniß ist dem Gesuche beizulegen.

Groß-Rikinda. Das hiesige Armenasyl ist mit 32 Pfleglingen bereits eröffnet worden. — Der hiesige Volksschullehrer Friedrich Greilinger hat seinen Familiennamen mit ministerieller Bewilligung in „Geleji“ umgeändert. — Der Hotelier Sándor Danjanovits hat im Plantagegarten eine Sommerrestauration eröffnet. — Die bei dem Bau des städtischen Zinshaus beschaftigte Tagelöhnerin Katharina Gebhart fiel durch eigene Unvorsichtigkeit in den kochenden Kalk, und trotzdem sie sofort herausgezogen wurde, erlitt sie doch schwere Brandwunden. — Auf der von Nákófalva hierher führenden Straße stieß ein Radfahrer mit einem Fuhrwerk zusammen, dessen Pferde durch den Anblick der dahinbraufenden Maschine scheuten und in dasselbe gerade hineinrannten, wodurch das Fahrrad zertrümmert wurde und dessen Besitzer schwere Verwundungen am Kopfe davontrug.

Groß-Szent-Miklos. Franz Eugelsmann, Hilfsnotär in Nagybösz, vermählte sich mit Fräulein Maricza Meixensberger. — Johann Löwengard, Sohn des verstorbenen Spitaldirektors Löwengard, wurde dieser Tage in Budapest zum Doktor juris promovirt. — Franz Maschovsky verlobte sich mit Fräulein Berta Kohn aus Reesemet. — Dr. Georg Koska, Gemeindefarzt in Sárakfalva, ist in Folge eines Herzschlages gestorben. — Die Ziehtochter und Nichte Hermine des hiesigen Bezirksarztes Dr. Kornel Brájzer ist nach langwieriger Krankheit verschieden.

Temesvár. Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar besuchte die Josefstädter Klosterschule mit seinem Besuche. — Festungskommandant FML. Maximilian Ritter v. Catinelli wurde zum Festungskommandanten in Trient, und der bisherige Kommandant der 10. Kavallerie-Brigade, Generalmajor Ferdinand v. Weiß zum Kommandanten der 34. Infanterie-Truppen-Division ernannt. — Demeter Gyorgyevics vermählte sich mit Fräulein Katharina Petrovits. — Todesfälle: Simon Schurich, 30 Jahre alt, Christine Pandovits, 26 Jahre alt, Ferdinand Kieger, Komitats-Honorar-Obernotär, 60 Jahre alt, Franz Kible, Feuerwehrmann, 36 Jahre alt, Marie Jovanovits, 37 Jahre alt, Witwe Johanna Seiler, 85 Jahre alt, A. Grabl, 71 Jahre alt, Johann Feistler, 28 Jahre alt, Verlagsamts-Buchhalter Samuel Bauer, 55 Jahre alt, Josef Dolechal, 66 Jahre alt, Franz Winkler,

Hausbesitzer, 58 Jahre alt. — Am 9. d. fand auf dem Militärezerzierplatze eine Parade der hiesigen Garnisonstruppen statt, bei welcher Gelegenheit der hier weilende General-Truppen-Inspektor FML. Freiherr v. Schönfeld die Truppen inspizierte. — Franz Wagner verlobte sich mit Fräulein Katharina Baumwinkler, Karl Hampel mit Fräulein Fanny Thauhoffner aus Karánsebes. — In der Wohnung des A. Drechsler explodirte eine Petroleumlampe und kamen die Insassen nur durch ein Wunder ohne Verletzung mit dem reinen Schrecken davon. — Der „Ungarische Musik- und Gesangs-Verein“ fusionirte mit dem „Philharmonischen Verein“ zu einem „Philharmonischen Verein“. — In der Josefstadt grassirt der Scharlach unter den Kindern.

Wersehe. Bischof Gabriel Zmejanovits weilt gegenwärtig in Karlovitz, wo er am 13. d. die Bischofsweihe durch den Patriarchen Georg Braunkovits empfangen wird. — Die Wersehe-Gattajaer Theilstrecke der ungarischen Südostrabahn wurde am 2. d. eröffnet und dem Verkehre übergeben. — Populationsbewegung vom 26. Juni bis 2. Juli. Verlobte: Ludwig Sturm mit Stella Waß, Damjan Jolzku mit Klona Gelesan, Michael Mborjan mit Magdalena Simpel. Getraute: St. Keisner mit Rosina Magd. Roth, Konrad Letich mit Marie Wolz. Gestorbene: Margarethe Kiefer 70 Jahre, Dr. Georg Jovanovits, 46 Jahre alt.

Honvéd-Waffenübung. Vom 14. Juli bis zum 2. August findet in Wersehe eine Waffenübung der Honvédtruppen statt, zu welchem Zwecke folgende Truppen in Wersehe konzentriert werden und zwar: die drei Bataillone des Werseher 7. Honvéd-Infanterie-Regiments. Das Pancsovaer Bataillon und das Arader Bataillon des 8. Zugerer Honvéd-Infanterie-Regiments rückt am 12. Juli, das Draviczaer Bataillon am 13. Juli nach Wersehe ab, wo die Uebungen am 2. August ihren Abschluß finden, und die Truppen nach ihren Stationen zurückkehren, wo dieselben am 4. August eintreffen.

Der 6000 Francs-Betrüger — verhaftet. Der Letzte des Bauernfänger-Terzett, — welches dem Krajovaer Gutsbesitzer Popeßku unter der Vorspiegelung, ihm für echtes Geld sechsmal so viel auszeichnet gelungene Geldfalsifikate zu liefern, 6000 Francs entlockte —, befindet sich bereits in sicherem Gewahrsam. Der Name des in Wersehe Verhafteten lautet Jozsa Theodosievics. Auf Requisition der Temesvárer Polizei wurde Theodosievics nach Temesvár gebracht und behauptete vor dem inquirirenden Stadthauptmann, von der zu Schaden Popeßku's geschehenen originellen Betrugs-Affaire nicht die geringste Ahnung

zu haben, er kenne keinen ihm imputirten Komplizen und weilte, laut seiner Angabe, 15 Tage in dem Badeorte Melence, von wo er nach beendetem Kur gestern nach Wersehe zurückkehrte. Durch Kreuz- und Querfragen in die Enge getrieben, gestand der Verhaftete, welcher ängstlich bemüht ist, in keinerlei Widersprüche sich zu verwickeln, daß er zweimal seine Kur unterbrochen habe und jedesmal unaufschiebbarer Geschäfte wegen in Groß-Becskerek weilte; bei wem er logirte, weiß er nicht anzugeben, nachdem er zum ersten Male Groß-Becskerek aufsuchte. Auffallenderweise war er zu jener Zeit von Melence abwesend, als der 6000 Francs-Betrug in Budapest geschah; um jeden Eindruck zu entziehen, welcher ihn der Thäterchaft überführen könnte, zeigte er einen Verfaßthein über eine goldene Uhr, welche er in Folge seiner Mittellosigkeit, um nach Hause fahren zu können, in Groß-Becskerek zu Geld machen mußte. Der lückenhafte Alibi-Nachweis, der Umstand, daß er in Groß-Becskerek nur deshalb weilte, um das Geld bei Helfershelfern zu verbergen, und daß Theodosievics ähnlicher Delikte wegen schon zweimal in Untersuchungshaft sich befand und jedesmal in schlauester Weise der strafenden Schlinge der Justiz sich entziehen konnte, stellt den Thatbestand klar, daß derselbe unbedingt den Betrug ausübte. Der beschädigte Popeßku, welcher nach Beendigung der gegen ihn wegen bedenklichen Ankaufes von Falsifikaten geleiteten Untersuchung aus der Haft entlassen wurde und sofort nach Hause eilte, wurde telegraphisch von der Verhaftung verständigt und aufgefordert, behufs Agnoszierung des Theodosievics sofort die Reise nach Temesvár anzutreten. Krenyan, dessen Mitthäterchaft in dem gegenwärtigen Betrugsfalle ebenfalls erwiesen ist, wurde gestern nach Budapest transportirt, um vor dem dortigen Strafgerichtshofe, nachdem die inkriminirte Handlung in der Hauptstadt erfolgte, sich zu verantworten.

Selbstmord. Der Szecsányer reiche Detonom Nikolaus Bugarin wurde gestern Nachmittags von seinen Hausleuten aufgehängt gefunden. Der Lebensmüde hatte schon zweimal Versuche gemacht, seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu bereiten; er wurde aber jedesmal gerettet. Das Motiv der verzweifelten That ist in Gram und Schmerz, verursacht durch das im heurigen Frühjahr erfolgte Ableben des 14 Jahre alten Sohnes Bugarin's, zu suchen. Der Selbstmörder hinterläßt eine Witwe und mehrere unverförgte Kinder.

Dynamit-Attentat. Aus Dravicza wird geschrieben: In der benachbarten Gemeinde Majdan wurde dieser Tage Nachts von bisher unbekanntem Thättern das Haus des dortigen Regalienpächters und Kaufmannes P. Nemesek

können, aber ich fürchtete für ihn die großen Strapazen des Marsches. Ich zwang ihn zurückzubleiben und schiffte mich nach Haiphong ein.

Er stand lange, lange Zeit an dem Ufer, und so lange er das Schiff erblicken konnte, winkte er mit dem Tajchentuche. Ich hatte einen Freund verloren. Nur zwei- oder dreimal empfing ich einen Brief von ihm und da derselbe von Post zu Post wanderte und mich suchte, so war es gewöhnlich immer zu spät, ihm mit dem zurückkehrenden Courier zu antworten.

Hierauf waren wir in Tong-Kin ein wenig vergessen und da ich durch Monate keinen Brief von Nibel erhielt, so machte ich mir wirklich viel Kummer um ihn. Endlich schlug die Stunde der Rückkehr. Die Kameraden, welche uns ablösten, konnten mir nichts von meinem Freunde mittheilen, denn sie kannten nicht einmal einen Mann Namens Nibel.

Voll Verzweiflung schiffte ich mich ein. Nach acht Tagen war ich in Saigon, aber ich suchte ihn vergebens. Trotzdem wir signalisirt waren, kam kein Bot entgegen außer den offiziellen.

Kaum war ich am Lande, so zog ich bestürzt Erkundigungen ein. „Er ist dort“, sagte ein Bekannter. „Er kommt von Long-Kugen. Er ist im Spital, erschrick nicht, er ist nicht todt!“

Wie verrückt eilte ich ins Spital und durchslog alle Säle. Ein schwacher Aufschrei, mein Name, kaum hervorgestoßen, brachte mich zum Stehen.

Armer Nibel! Ich war an seinem Bette vorübergegangen und hatte ihn nicht erkannt. Er war mir mehr ein Schatten. Die Knochen standen unter der gelben Haut hervor, aber bei meinem

Erblicken leuchtete sein Auge auf und das Blut färbte für einen Augenblick seine bleichen Lippen.

Er konnte sich nicht erheben, und ich drückte ihn an meine Brust, indem ich mein trauriges Anklitz verbarg.

— Armer! sagte ich endlich, Du hättest doch nicht hieherkommen sollen! Aber es war eben Dein Wunsch.

Er versuchte zu lächeln, und mit dem Blicke wies er auf zwei prächtige Fächer hin, welche seine Bettdecke beleuchteten. Ich habe sie der Mutter und Louise versprochen, sagte er leise, aber ich werde ins Gras beißen müssen — eine Thräne stand in seinen Augen — Doch Du mußt sie ihnen übergeben.

— Ach, ich wußte, daß Du zu rückkommen würdest! Du wolltest doch nicht Deinen armen kleinen Nibel allein sterben lassen.

Als ich ihn so sprechen hörte und sein abgemagertes Gesicht sah, da konnte ich mich nicht mehr halten und weinte. Seine Hand suchte die meinige und wollte sie pressen. „Weine nicht“, sagte er leise — seine Stimme wurde immer schwächer, mir sein Auge lebte noch — „ich bin zufrieden, daß ich Dich noch einmal gesehen habe . . . bevor . . . Du bist immer gegen mich gut gewesen. Ich bin glücklich!“ Ein heftiger Husten unterbrach ihn. Ich wußte nicht, was ich that; ich drückte ihm die Hand, daß ich glaubte, ihm wehe zu thun. Er hub mit Anstrengung von Neuem an: „Nicht wahr Du wirst hingehen? Du wirst einen Fächer der Mutter und einen der Anderen übergeben? Du wirst sie in meinen Namen küssen?“

Erschöpft schwieg er; eine schwache Bewe-

gung der Lippen zeigte, daß das Leben noch nicht entwichen war.

Als ich so ganz in Schmerz versunken mich über ihn beugte, da zog mich auf einmal ein rauher Arm zurück. Es war der Arzt.

„Wollen Sie denn, daß er gleich hin wird,“ sagte er zu mir. „Er würde noch bis morgen leben.“ Dann stieß er mich barsch hinaus.

Als ich mich Abends stark genug fühlte, kam ich wieder und ging, nachdem ich an der Thür meine Aufregung zu beschwichtigten gesucht hatte, in den Saal.

Das Bett war leer! . . .

Jetzt schläft er den ewigen Schlaf in der tropischen Natur, die er so sehr bewundert hatte. Er schläft weit, weit von den Seinigen, weit von Frankreich, er, das Kind der Berge mit dem liebenden Herzen!

Armer Nibel!

Als ich nach Frankreich zurückkehrte, hatte ich nicht eher Ruhe, bis ich seinen letzten Wunsch erfüllt hatte. Ich ging nach G. Die Mutter war gestorben aus Schmerz, daß sie keinen Sohn mehr hatte.

Zu Saint-Claude, an der Schwelle eines kleinen, freundlichen Hauses zeigte man mir Louise; sie säugte ein schönes Kind; ihr Gatte saß neben ihr und sang ein heiteres Lied. Ich ging und gab ihr, ohne ein Wort zu sagen, den Fächer. Den anderen behielt ich für mich zum Andenken.

mittelst Dynamit in die Luft gesprengt. Glücklicherweise kam der ahnungslos schlafende Nemeset und seine Familie unversehrt davon und hat nur den materiellen Verlust an Gut zu beklagen. Ein trauriges Bild der Zerstörung bietet das zur Hälfte in Trümmern liegende Haus dar; die Detonation war eine so kräftige, daß sie bis Draviza gehört wurde. Auf Anzeige des Beschädigten wurde eine Gendarmerie-Patrouille nach Majdán entsendet, um die Untersuchung zu pflegen. Das Motiv der That dürfte ein Racheakt sein, da Nemeset in der Gemeinde vielfach verfeindet ist.

Der Hopfenbau in Südbungarn. Das kön. ung. Ackerbauministerium hat den Sekretär des „Südbung. landw. Bauernvereines“, Herrn Karl Kraushaar mit dem ehrenvollen Auftrage ausgezeichnet, daß derselbe nach Saaz (Böhmen) entsendet wurde, den Hopfenbau und die Verwerthung des Hopfens eingehend zu studieren, um die Pflanzung dieser sehr einträglichen Handels- pflanze in Südbungarn einzuführen. Herr Karl Kraushaar hat bereits diese Reise angetreten und kehrt am 1. August zurück.

Die entführte Unschuld. Große Aufregung herrschte dieser Tage auf der Bereghöer Gendarmeriestation, als die dortige Bäuerin Szaveta Eszku händeringend, weheklagend und in Thränen zerfließen den tragischen Verlust ihres Töchterchens bejammerte, das irgend ein dörflicher Don Juan — trotzdem die unschuldvolle Mädchenblüthe erst dreizehnmal die Rosen blühen gesehen — nach der unter den Serben und Rumänen landläufigen Sitte in romantischer Weise entführt hatte. Der Schmerz der Mutter rührte selbst die abgehärteten martialischen Krieger fast zu Thränen und hurtig ging es sofort über Stock und Stein, um des frechen Mädchenräubers habhaft zu werden und der in Schmerz zerfloßenen Mobe die geraubte, zarte Mimose noch unentblättert und unentweicht wiederzugeben. Doch wie groß war das Staunen der wackeren Hüter der öffentlichen Sicherheit, welche diesmal als „Sittenpolizei“ zum Schutze des Heiligsten mobilisirt, was der Menschen Herz bewegt, bei Ausübung ihrer delikaten Mission zu ihrer kräftigsten Ernüchterung erfahren mußten, daß die vielumworbene, gluthängige Parafkava, die auch einige Lenze mehr zählen dürfte, als die zartfühlende Mutter, die sich wohl in ihrem Schmerze geirrt haben mochte, zugestand, nunmehr ihre dritte „Entführung“ mitgemacht und im Grunde genommen gar nicht so spröde sei, wie ihr es die zärtlich liebende Mutter ange- dichtet. Denn wie die böse Jama spricht — und Jama pflegt mißunter mit ihrer Authentizität selbst die Reporter zu beschämen — hätte Parafkava schon so manches süße Geheimniß ihrem Tagebuche anvertrauen, wenn man in jenen Kreisen dieser Backstischgewohnheit huldigen würde. Schließlich wurde nach längeren Recherchen Parafkava in ihrem idyllischen Versteck entdeckt und so fanden die kurzen Mitterwochen einen frühen Abschluß. Die besorgte Mutter wird nun, dreifach gewisigt, die zarte Mi- mose fortan umso besser zu behüten wissen . . .

Mutter und Sohn. Aus Bereghó meldet man: Der Sohn der hier wohnhaften Bäuerin Jana Minesin, Vasa Minesin, hatte seiner Mutter ein Pferdegeschirr und ein Knäuel Wolle entwen- det. Die Mutter machte dem diebischen Sohne Vorstellungen, dieser jedoch, anstatt in sich zu kehren, erhob er die Hand gegen die Mutter und mißhandelte sie in unmenschlicher Weise, so daß die Spuren der Mißhandlung noch Tage lang sichtbar waren. Die erbitterte Mutter verwies den entmenschten Sohn aus dem Hause und suchte bei der Gendarmerie Hilfe. Die Gendarmerie leitete die Nachforschungen ein und fand die gestohlenen Effekten theils unter dem Bette des Burschen, theils in anderen Verstecken. Vasa Minesin ist seiner That geständig. Er vertheidigt sich jedoch damit, daß ihn die Mutter noch mehrfacher Dieb- stähle beschuldigte, die er nicht beging, was ihn derart in Harnisch brachte, daß er sich an der Mutter vergriß. Die Sache wird beim Bezirks- gericht ein Nachspiel haben.

Die Verhaftung einer Giftmischerin. In Sarafalva ereignete sich ein unglücklicher Vor- fall, dem der kaum zweijährige Peter Szoró, der Sohn eines bemittelten Landbauers beinahe zum unschuldigen Opfer gefallen wäre. Der kleine Knabe ist nämlich plötzlich an einer Vergiftung erkrankt. Es konnte bis jetzt, trotz der seitens der Gendar- merie strengstens eingeleiteten Untersuchung noch nicht festgestellt werden, ob dieses Ereigniß nur

ein bedauernswerther Zufall, oder vielleicht das Resultat eines bössartigen Racheaktes war. Ein landstreichendes Zigeunerweib, Maria Zorga, das nebst Beitelei auch die kaum mehr einträgliche Beschäftigung der Quacksalberei treibt, kam in das Haus des schon vorhin erwähnten Landbauers, wo es mit dem ihm gereichten Almosen nicht zufrieden- gestellt, zum Ankauf noch Pugstram und diverse Waarenartikel feilbot. Vorzugsweise lobte sie eine Schminke, die — sie schwur es hoch und theuer — unvergleichlich gut wäre. Frau Szoró mochte keinen Handel machen und gab dies dem wider- wärtigem Weibe auf die entschiedenste Weise zu ver- stehen. Da aber die Zigeunerin der unfreundlichen Zurückweisung auch nicht die geringste Beachtung schenkte, kehrte ihr Frau Szoró den Rücken und ging in die Stube mit der Bemerkung, daß sie weder Lust noch Zeit hätte, gemeinen Landstreichern Gesellschaft zu leisten. Die Zigeunerin entfremdete sich wüthend und schrie etwas von Rache, während sie die unschuldige Hausfrau mit den zornigsten Schimpfworten verunglimpfte. — Kaum war die Marie Zorga aus dem Hause, als der kleine Peter, der im Hofe bis dahin vergnügt gespielt hatte, einen heftigen Krampfanfall bekam. Der eilends herbeigeholte Gemeindefarzt Dr. Georg Koska gab dem Kinde, da Vergiftungssymptome nicht zu ver- kennen waren, ein wirksames Gegengift, das die tödtliche Wirkung des Giftes zusehend schwächte. Auch konstatierte der Arzt, daß die jähe Erkrankung des Kindes von einem solchen Giftpulver herrühre, das aus Ingredienzen präparirt wurde, deren größ- ter Theil aus pulverisirtem Waldkirschgift be- stand. Nun erwies sich, daß die Zigeunerin im Hof aus Versehen oder aber auch gar aus Rache ein Pulver verstreut hatte, das sie rumänischen und serbischen Weibern als Schminke bester Qualität zum Kaufe anzubieten pflegt. Dieses Pulver ist ein tödtliches Gift und der kleine Peter hätte seine kindliche Rachehaftigkeit fast mit dem Leben ge- büßt. Die Zigeunerin wurde verhaftet.

Ertrunken. In Hegyes ward der kleine Georg Vadák das bedauernswerthe Opfer der Sorglosigkeit und Nachlässigkeit seiner Eltern. Die Leute hatten nämlich einen Brunnen im Hof, der schon seit langer Zeit keine Einfassung hatte. Die Dorfsbehörde ermahnte sie wiederholt, den Brunnen einzuzäunen, doch diese kümmerten sich nicht darum und blühten nun ihre sträfliche Nach- lässigkeit mit dem Leben ihres Kindes. Der Kleine spielte ohne Aufsicht und kam so der gefährlichen Stelle nahe. Keiner war zugegen als er in die Tiefe fiel. Seine Leiche wurde erst andern Tages aufgefunden. Die lieblosen Eltern werden sich vor Gericht zu verantworten haben.

K a l e s.

**** Verwaltungs-Ausschuß.** Pünktlich wie eine Uhr hält der Komitats-Verwaltungs- Ausschuß allmonatlich seine Sitzung ab. Am 6. d. erledigte derselbe unter Vorsitz Sr. Hochgeborenen Obergespanns Eugen v. Rónay folgende Ge- genstände: Nachdem das neugewählte Mitglied Graf Eugen Karácsonyi begrüßt, dem An- denken des verstorbenen ehemaligen Vizepräses Graf Josef Bethlen einige schöne Gedankworte gewidmet wurden, berichtet der Finanzdirek- tor, daß im Juni an direkten Steuern 64.646 fl., an Militärtaxen 372 fl. 89 kr. einfloßen, ein günstigeres Ergebnis also als in derselben Zeit des Vorjahres. In Rückstand blieben 3.129.220 fl. direkte Steuern und an Militärtaxen 147 fl. — Das Bauamt theilt mit, daß gegen das Prä- liminare an Straßentauern per 419.065 fl. nur 12 Prozent, also 53.993 fl. einfloßen. Die ener- gische Eintreibung wird angeordnet. — Der P h y s i k u s konstatiert in seinem Berichte, daß der Gesundheitszustand im Juni ein günstiger war. Bloss die Blatternepidemie breitete sich aus. — Das G e s ä n g n i s w e s e n ist in Ordnung. — Mit dem schloß der Vorsitzende die Sitzung.

**** Leichenbegängniß des Prälaten Schäffer.** In geradezu imposanter Weise man- festierte sich die Theilnahme des Publikums unserer Stadt an dem Leichenbegängniß des Stadtpfarrers Anton Schäffer am 5. d. M. Alle Schichten der Stadtbevölkerung waren in dichter Zahl an- wesend. Alle Korporationen, alle Religionsgemein- den waren vertreten, Zivil und Militär bewiesen gleichzeitig ihre Theilnahme durch ihre Gegenwart. Um 5 Uhr fand im Trauerhause die Einsegnung des Todten statt, worauf der Leichnam in die Pfarrkirche übertragen wurde. Die Geistlichkeit empfing den Sarg im Sanktuarium. An der Spitze der zahlreichen Geistlichkeit stand der Dom-

herr Jolli aus Temesvár. Ihm assistirten die Pfarrer: Abfall von Ceska, Franz Szabó von Ellemér, Franz Holz aus Katalinsfalva, Georg Groß aus Bega. St. György, August Wendeschuh aus Szécsán, Johann Közsa aus Torba, L. Kaiser, T. Becse, Peter Groczky, Kleff, Josef Ojatos, Lázárföld, J. Söta, Szegedin, Alois Geiger, Temesvár, Stefan Jonyó, Páde, Ferdin- and Wagner von Gr. Beckerek, G. Padady, Piarist, Franz Teffert und Franz Amichlinger Kapläne, Jakob Schweninger, Kaplan aus Ceska, Andreas Arendt, Piarist, Franz Engel, G. Tullies und A. Knopf, Seminaristen. Pfarrer Ojatos aus Lázárföld nahm in ergreifender Ge- dentrede, in welcher er die Verdienste des Ver- storbenen schilderte, Abschied von demselben. Er skizzirte in warmen Worten die Verdienste Schäf- fers um Kirche und Vaterland und verabschiedete in ergreifenden Wendungen den Seelenhirten von seiner Gemeinde und der Dechanatsgeistlichkeit. Nach Absingung der Todtenlieder wurde der Sarg auf den prachtvollen Leichenwagen gehoben und der Trauerzug setzte sich in Bewegung. In der Klosterkapelle, dessen Thüren sich beim Herannahen des Todtenzuges, wie von Geisterhänden bewegt, plötzlich öffneten, standen die ehrwürdigen Nonnen betend und schluchzend, gleichsam in stummerbedr- ter Art Abschied nehmend von ihrem Direktor. Und immer weiter bewegte sich der Zug, bis er auf dem ewigen Friedensacker anlangte, wo der Präses der Kirchengemeinde Dr. Plechl im Namen seiner Mandanten in tiefergreifender Grabrede Abschied nahm von dem Todten. — Zitterndes, wehmüthiges Echo erregten die letzten Trauerge- sänge, und die stille Gruft öffnete sich, in welcher Abt Schäffer der Auferstehung entgegenträumt. Möge Friede, Ruhe wehen über der letzten Ruhe- stätte Anton Schäffer's!

**** Städtisches.** Freitags reiste die städ- tische Deputation bestehend aus Bürgermeister Krstics und den Repräsentanten Steiniger und J. L. Franz nach Budapest, um beim Unterrichtsminister die Verstaatlichung des Gym- nasiums oder eine nennenswerthe Subvention zu erreichen. Die Stadt thut ihre Pflicht, indem sie trachtet ihren Säckel zu entlasten, trotzdem haben wir bei der bekannten Passion des Fiskus: lieber zu nehmen als zu geben, wenig Hoffnung auf die Erfüllung der gerechten Wünsche der Stadt.

**** Requiem.** Montag fand das Requiem zum Andenken an den Sonntag in die Mutter- Erde gesenkten Abt-Pfarrers Anton Schäffer statt. Die Trauermesse zelebrierte Domherr Jolli und ein dichtes Publikum Andächtiger gedachte in stiller Behemuth ihres verstorbenen Seelsorgers.

**** Todesfall.** Der Kontrolleur des städtischen Gefällsamtes Herr Koloman Grób erlag am 9. d. M. einem längeren, hartnäckigen Leiden. Der Verstorbene war ein fleißiger, gewissenhafter Be- amter. Das Leichenbegängniß des im 53. Lebens- jahre Verstorbenen fand am 10. d. unter Theil- nahme eines großen Trauerpublikums statt. Gottes Friede walte über seinem Grabeshügel!

**** Verlobung.** Der Buchhalter der Lajos- falvaer Sparkassa, Herr Arthur Baaden, Sohn des Direktors der hiesigen Kommunalsschule Karl Baaden und seiner Gattin Aurelie, verlobte sich mit Fel. Helene Koritschooski, Kindergärtnerin in Lajosfalva. Glück auf!

**** Tanzunterhaltung.** Der Arbeiterbil- dungsverein arrangirt am 18. Juli in Ollmer's Lokalitäten ein gemüthliches Sommer-Tanzkränzchen.

**** Zur Drusch-Saison.** Wir machen unsere Landwirthe aufmerksam, daß es strenge verboten ist, im Hause zu dreschen oder zu treten. Wir richten die Aufmerksamkeit derselben darauf auf diesen Umstand, weil strenge Strafen den Dagegenhandelnden treffen und weil es hier Sitte ist, die Gerste z. B. in den Hüfen zu treten.

**** Vom Wetter.** Die langweiligsten Menschen werden zuweilen interessant, wenn sie irgend einen phäno- malen Unfuh begehen — und das langweiligste, schablo- nenhafteste, lächerlichste Gesprächsthema, das „vom Wetter“, gelangt zur brennendsten Aktualität, wenn es so phänomal- unfüh in der Sommerwelt zugeht, wie in diesen verrück- ten Tagen, in denen man nicht weiß, wozu man eigentlich in dieser Sommerwelt existirt, und wie man sich gegenüber diesen abscheulich-originiellen Einfällen des Barometers be- nehmen soll. Der beste Rath, der verweisselten Sommer- freischieren gegeben werden kann, ist der, mit Sack und Pack, mit Weib und Kindern nach — Lappland zu übersiedeln und dort ihr Sommerheim aufzuschlagen. Das ist kein Scherz, sondern volkster, von dem vorliegenden offiziellen Wetterberichte dikirtirter Ernst, denn es heißt da ausdrücklich: „Die ganze Woche über ist in Nordruß-land, Lappland und Finnland in den Frühstunden 16—25 Grad Celsius beobach- tet worden, während in Deutschland und Oesterreich-Ungarn

die Temperatur 10-12 Grad Celsius und weniger notierte! Danach steht es also unumstößlich fest, daß man nicht nach Smunden oder Szakabánya, sondern nach Nordrußland, Lappland oder Finnland „auf's Land“ gehen muß, wenn man nicht jämmerlich frieren will. Ihre Schwierigkeiten hat die Sache nur im Kostenpunkt, denn wenn's auch im Salzammergut nicht übertrieben billig ist, dürfte ein Familienausflug nach Lappland oder Finnland etwas höher zu stehen kommen — höchstens, daß die Damen an den Toiletten sparen könnten, die für den Korso auf Lappland nicht so glänzend zu sein brauchen, wie für den Korso auf der Fischer Esplanade. Es kann uns armen Laien gleichgültig sein, wie und warum dieses verrückte Sommerwetter zu Stande gekommen ist, wir wissen nur, daß wir mit diesem Wetter-Wahnsinn, mit diesem unglaublichen „Hinfüber-Perilber“ von Wind und Wolken zu rechnen haben. Und dieser Wetterwahnsinn, der namentlich die armen Sommerfrischler zur Verweilung treibt, scheint nicht so bald endigen zu wollen — der offizielle Wetterbericht macht zwar, nachdem er ein langes und Breites von Lappland und Finnland und Windrichtung und Niederschlägen erzählt, zum Schluß einen Trostversuch, der aber sehr matt ausfällt und kaum geeignet ist, die fröhliche Sommermenschenheit warm zu machen. Folgendermaßen läßt sich dieser leider nur zu interessante — offizielle Wetterbericht vernemen: „Der Wall hohen Luftdruckes, welcher sich bereits in der Vorwoche über dem Südwesten Europas ausbreitete, behauptet noch seine Herrschaft, während sonst über dem Kontinent das Barometer ziemlich bedeutenden Schwankungen unterworfen war und vielfach lokale Depressionen austrat. Das Wetter blieb dementsprechend unbeständig, vielfach regnerisch und mit Ausnahme des Norden allgemein kühl. Die dominierende Windrichtung blieb in West- und Mittel-Europa die nördliche bis nordwestliche, und erreichten die Winde besonders in der Nordsee und in Westdeutschland häufig ganz bedeutende Stärke, die Niederschläge, in den ersten Tagen der Woche noch vielfach in Begleitung von Gewittern waren in den Alpen, im Alpenvorlande, wie in Italien und stellenweise in Südbungarn in sehr ergiebigen Mengen gefallen. Die Temperatur-Verteilung war eine abnormale und war die ganze Woche über in Nordrußland, Lappland und Finnland in den Frühstunden 16 bis 25 Grad Celsius beobachtet worden, während in Deutschland und Westfalen dieselbe 10-12 Grad Celsius und weniger notierte und stets tief unter dem Mittelwertge blieb; im Gebirge fiel allgemein von 1200 Metern Seehöhe aufwärts viel Neuschnee. Das Meer war in der Nordsee meist ziemlich stark bewegt, im Süden Europas vorwiegend ruhig. Im Westlichen bleibt nach den letzten Depressen die Situation in der Verteilung des Luftdruckes unverändert und ist auch in den nächsten Tagen in unseren Gegenden noch vorherrschend unbeständiges, zeitweise regnerisches, etwas wärmeres Wetter im Allgemeinen vorausichtlich, doch ist stellenweise vorübergehende Ausdehnung nicht auszuschließen.“ Zur Verabgung unserer auswärtigen Leser theilen wir mit, daß diese Wetterprognose in unserer Stadt schmächtliches Fiasko erlitten, indem wir seit zwei Tagen herzliches, d. h. recht heißes Sommerwetter haben. Dekonomen, Gastwirthe und Badesigenthümer sind die Herren der Situation.

Polizei. Im Ganzen geschahen im Laufe der Woche drei Einbruchsdiebstähle, u. zw.: bei Abranyi, K. Wegling und bei einem serbischen Bauer; überall wurden Kleider gestohlen. Das wurde konstatiert, der Aufenthalt der Langfinger ist aber derzeit unserer Polizei, die jetzt das Treiben der Fratzenlerinnen mit sehr viel Wachsamkeit — nicht beobachtet, noch unbekannt. Aber ein glücklicher Zufall oder die Selbststellung der Diebe dürfte schon Licht bringen in diese im Sommer auch unserer Polizei unangenehme That. Es ist auch gar nicht delikant von den Dieben, just im Sommer Kleider zu stehlen. Zu welchem Zwecke braucht man erstens im Sommer Kleider, und warum sind diese Kerle just im Sommer so boshaft, den fortgesetzten Winterschlaf der Polizei zu stören.

Serbisches Theater.

Beim serbischen Theater nehmen wir just das Entgegengesetzte wahr, wie bei anderszungigen Gesellschaften. Wenn der Schluß der Saison beim serbischen Theater immer näher in Sicht tritt, ist der Zuschauerraum im Theater desto besser besucht; wenn aber beim ungarischen oder deutschen Theater der Schluß förmlich erzwungen wird durch schlechten Besuch, daran gestaltet sich derselbe umso flauer. — Wenn aber trotz des guten Besuches der Effekt doch in einem Defizit sich vorstellt, so ist daran die tägliche fast 50 fl. betragende Regie außer dem Gagenetat schuld. Am besten frequentirt war die Dienstag-Vorstellung, „Czar Lazar's freie Stiftung“, ein Bild aus der sagenvollen Geschichte Serbiens, das dem Kleinbürgerstande, also Demjenigen, der das größte Kontingent der Besucher liefert, am besten zusagt. Gespielt wurde

gut und die serbischen balladenhaften Gesänge gut gesungen.

Sonntag füllte das Volkstheater „Gydo“ die Ränge, und die Kollenträger erfreuten das Publikum mit ihrem der Volkspiele abgelauchten Spiel.

Morgen Sonntag ist Schluß der Saison mit der Operette „Jabuka“, der ein besonders guter Ruf in Folge ihres aktuellen Librettos und ihres Melodienreichtums vorangeht.

Literatur und Musik.

Das zweite Quartal der „Neuen Musikzeitung“ bringt Erzählungen von B. Hofegger, S. Wachenbusen, S. Kaulbach, und Humoresken von A. Leichter und E. Schüttes, mehrere musikalisch-literarische Zwischenartikel, in einer besonderen Beethoven-Nummer mit acht Illustrationen Aufsätze über verschiedene Tonwerke des großen Meisters, eine Reihe Musikpädagogischer Aufsätze über „Geschäft, Pöpsel und Clique in der Musik der Gegenwart“ von D. G. Soumel, über den Unterricht im Bel-Canto, Beiträge zur Aesthetik des Klavierspiels, eine Reihe musikkritischer Besprechungen über neue Darbietungen im Opernhaufe, im Konzertsale, auf dem Bühnen- und Musikalienmarke, in jeder Nummer ausersene Texte für Liederkomponisten, Notizen aus dem Musikleben der Gegenwart und heitere Anekdoten, Biographien mit Abbildungen von R. Reinthaler, Arthur Niksch, Alex. Petschnickoff, Pauline Joran, Marie Panthès und des deutschen Damentanzers, ein Tableau deutscher Dichtertinnen, ein Bild des Mozaridentkmal in Wien; schließlich Klavierstücke von Beethoven, Cyrill Kistler, G. Pfeiffer, Fieder von Jörgen Walling, Gust. Lazarus, Fr. Zieran, Rudolf Freiber Procházka und ein Trio für Violine, Cello und Klavier von Karl Kammerer. (Probenummern dieses Blattes, welches vierteljährlich nur 1 Mark kostet, werden von der Verlagsbuchhandlung jedem Musikfreunde auf Verlangen portofrei zugesandt.)

Die großen Ferien sind vor der Thür und jung und alt rüsst sich zum Auszug in die Sommerfrische. Selbstverständlich stehen hier Spiele im Freien, das Baden, Frisparien in die Wälder und auf die Berge im Vordergrund der Interessen. Und doch giebt es Tage, wo die Anwesenheit des Wetters den Aufenthalt im Freien unmöglich macht. Für die aus Zimmer gebornen musikalische Jugend bewährt sich unter solchen Umständen als Retter in der Noth die bei Karl Grüniger in Stuttgart erscheinende treffliche Zeitschrift „Musikalische Jugendpost“, welche eine Fülle gediegenen textlichen Stoff zum Vorlesen, sowie von sachkundiger und geschmackvoller Hand gewählte reizende Musikbeisagen: Klavier- und Violinstücke, zum Vorspielen bietet. An jede der Verlagsbuchhandlung angegebene Adresse wird eine Probenummer dieses Blattes, welches vierteljährlich Mk. 1.50 kostet, gratis und franko übersandt.

Vermischte Nachrichten.

*** Eine Demonstration gegen einen Staatssekretär.** Der Reichstags-Abgeordnete für den Alfiosler Wahlbezirk, Staatssekretär Dr. Michael Bilinski, bereiste die Gemeinden seines Bezirkes und nahm auf diesem Korteewege gleichzeitig die Inspizierung der staatlichen Schulen vor. Montag besuchte er in Begleitung des Parteipräsidenten Dr. Stefan Hufag und des Schulinspektors Josef Lieber, die Gemeinde Gyetwa. Der Staatssekretär begab sich mit den Herren seiner Begleitung nach dem Gemeindegahse, wohin er auch den Ortsrichter befehlen ließ, um die Verstaatlichung der Schule mit ihm zu besprechen. Die Besprechung konnte indessen nicht zu Ende geführt werden, denn eine Menge rottete sich vor dem Gemeindegahse zusammen; einer der Räubersführer drang in das Zimmer und drohte, die Bevölkerung werde, falls die Absicht der Verstaatlichung verwirklicht werden sollte, die Lehrer davonjagen. Der Staatssekretär versuchte, die Ungestimmen durch gütliche Aufklärungen zu besänftigen, da indeß die Menge in das Zimmer dringen wollte, flüchtete er sich auf Anrathen des Oberstrichters von Nagy-Szalonta durch ein Nebenzimmer zu seinem hinter dem Gemeindegahse stehenden Wagen, mit welchem er und der liberale Parteipräsident zur Bahnstation fuhren. Als die Menge den dahinsrollenden Wagen gewahrte, sandte sie demselben einen vehementen und ausgiebigen Steinhagel nach. Nur der Schnelligkeit der Pferde ist es zu verdanken, daß Bilinski mit heiler Haut davontam. Ein Stein hatte das Fenster der Kalesche, in welcher er fuhr, zertrümmert. Seine Begleiter, Oberstrichter Leustak, Bezirksarzt Kristoffy, Redakteur Nadosy und Andere wurden von dem Steinregen ziemlich mitgenommen. Ein Bauer wurde von einem Stein tödtlich getroffen; einem wandernden Schauspielere, der zufällig des Weges kam, wurde ein Fuß zertrümmert; auch noch andere Verwundungen kamen vor.

*** Wirren im Orient.** Konstantinopel, 4. Juli. Im 3. Korpsbereich (Salonich) ist in der jüngsten Zeit um je eine Kompagnie Infanterie von Neurekop und von Dschumabala an die bulgarische Grenze verlegt worden, um die normale Grenzüberwachung zu verstärken. Philippopol, 4. Juli. Nach einer aus Kon-

stantinopel eingelangten Meldung hat der Minister des Aeußern die Vorschläge schriftlich benachrichtigt, daß die Porte den Kretensern auch die zwei restlichen, von den Mächten verlangten Zugeständnisse, nämlich die Verlautbarung einer Generalamnestie und die bedingungslose Wiederanerkennung des Vertrages von Haleppa gewähre. Angesichts der hochernsten Meldungen über die Situation auf Kreta glauben die Vorschläge außerdem die gänzliche Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Aufständischen empfehlen zu sollen, um sodann durch Intervention der Konsulu die Epitropie zur Annahme der Zugeständnisse und zur Unterwerfung zu veranlassen, und werden dieses Verlangen gemeinschaftlich stellen.

*** Rußland wird freijümic.** Die „Petersburgskaja Wjedomosti“ erfährt, daß der Minister des Innern bis zum Erlasse einer neuen Verordnung den auswärtigen Israeliten ohne Unterschied des Berufes den Eintritt in das russische Reich gestattet habe. Die Pässe dieser Reisenden müssen mit dem Bismarck russischen Konsulate nach vorhergegangener Ermächtigung seitens des Ministeriums des Innern versehen sein.

*** Ein tödtlicher Zufall.** Aus Jünfirchen wird folgende Mittheilung gemacht: Sonntag um 3 Uhr Nachmittags fand in der nahen Detschaft Trinitas das Leichenbegängniß eines jungen Mannes statt, der auf tragische Weise ums Leben kam. Der erst 20jährige Forstpraktikant Josef Gszel, der, um die ungarische Sprache zu erlernen und dann hier im Lande in den Staatsdienst zu treten, aus seiner böhmischen Heimath hierhergekommen war, weilte bei seinem Verwandten Johann Napravnik, einem Kreisförster des erst jüngst zum Oberstforstmeister des Erzherzogs Otto ernannten Fürsten Montemoro zum Besuche. Der junge Mann schlief die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag im Forsthaufe der zur Deutsch-Bolxer Herrschaft gehörigen Pusta Trinitas, wo er auf Hirsche jagen wollte. Das Gewehr umgehängt, eilte er nun früh Morgens hinaus und sprang mit seinem Hunde um die Wette die Treppe hinunter; er stolperte, das Gewehr fiel zur Erde und entlud sich. Das Projektil drang dem Unglücklichen in die Brust, verletzte Herz und Lunge und blieb vor dem Schlüsselbein stecken. Ärztlicher Beistand war wohl schnell zur Hand, aber er vermochte nichts mehr; unter entsetzlichen Qualen gab der junge Jäger Freitag gegen Abend seinen Geist auf. Fürst Alfred Montemoro, telegraphisch von dem Unglücksfalle verständigt, kondolirte sofort seinem Forstmeister und ordnete die korporative Betheiligung des Forstpersonals an dem Leichenbegängnisse an.

*** Eine Liebestragödie.** Aus Mistkolcz meldet man: In Was ist ein Liebespaar, Julius Moravick und Elisabeth Gergely, freiwillig aus dem Leben geschieden, weil ihrer Verbindung sich unübersteigbare Hindernisse entgegenstellten. Zwei hinterlassene Briefe zeugen dafür, daß die Liebenden freiwillig in den Tod gingen. Das Mädchen bittet darin seine Eltern, sie mögen gestatten, daß sie neben dem Geliebten begraben werde. Im Spital, wohin man die Leichen schaffte, spielte sich eine schreckliche Szene ab. Die Mutter des jungen Mannes stürzte sich, nachdem sie lange über der Leiche ihres Sohnes laut geschluchzt hatte, auf das entseelte Mädchen, brach in gräßliche Flüche aus und wollte der Leiche die Haare ansrupfen, woran die rasende Frau aber verhindert wurde. Die Opfer wurden abgefordert und nicht, wie es ihr letzter Wunsch war, neben einander gebettet, da die Mutter des jungen Mannes dies durchaus nicht zugeben wollte. Sie schrie und geberdete sich während des Leichenbegängnisses wie rasend. Ihr Abschied von den Beiden war: „Ihr solltet auch im Jenseits keine Ruhe finden!“

*** Ein muthiger Domherr.** Vor einigen Tagen wurde der Domherr von Palermo, Don Antonio Compagno, von Banditen entführt, die für ihn ein Lösegeld von 200.000 Lire forderten. Dem Gefangenen ist es nun gelungen, auch ohne Lösegeld seine Freiheit zu erlangen. Er war nämlich eines Tages allein mit seinem Wächter, der bald darauf auch einschlieft. Der Domherr ergriff nun dessen geladenes Gewehr und jagte dem Banditen eine Kugel durch den Kopf, worauf er entfloh. Auf Anzeige des Domherrn wurde in Palermo auch schon eine Wirthin verhaftet, die den Banditen Lebensmittel lieferte.

*** Furchtbare Explosion.** Triest, 8. Juli. Gestern Früh wollten fünf Arbeiter den im ersten Stockwerke der Dampfmiühle „Economio“ gelegenen Raum, in welchem das Getreide gereinigt wird, ausfegen, zu welchem Zwecke sie mit Sicherheitslampen den Raum betraten. Aus bisher nicht er-

mittlerer Ursache fing der Getreidestaub Feuer, wodurch eine Explosion entstand. Es war ein Augenblick unbeschreiblicher Verwirrung, da die Flammen das ganze Etablissement bedrohten. Das rasche Einschreiten der Feuerwehr beseitigte jedoch jede weitere Gefahr. Zwei Arbeiter erlitten schwere Verletzungen; einer derselben ist Nachmittags gestorben. Die Verletzungen der Uebrigen sind minder bedenklich. Der angerichtete Schaden ist ziemlich erheblich, da bei den Löscharbeiten 150 Waggons Weizen zu Grunde gingen und auch das Gebäude gelitten hat.

*** Der entlarvte Fakir.** Man berichtet aus Budapest: Vor einigen Tagen verkündeten auffallende Straßenauffichten und spaltenlange Inschriften, daß der Fakir Gopal Krishna vor seiner Abreise nach Indien auf 15 Tage eingeschlafert wird. Die Einschlafertungsprozedur wurde auch in vorchriftsmäßiger Weise in Anwesenheit des Professors Fischer, früher Leibchirurg des Prestigiators Chevalier Thon, lies: Tamenzapf, vollzogen und der Fakir Gopal Krishna schloß den Schlaf der Gerechten. Schon lange munkelte man, daß die Fakire nur tagsüber schlafen und des Nachts — nachtwandeln. Vorgestern sollte das bisher ungelöste Räthsel der schlafenden Fakire, durch welches hervorragende ärztliche Autoritäten und das große Publikum wochenlang durch die Direktion von „Os-Budavára“ hinter's Licht geführt wurden, eine geradezu unerwartete Lösung finden. Ein wüßbegieriges Mitglied unserer Polizei war von einer unbezwingbaren Neugier getrieben, zu ergründen, was der schlafende Fakir außer den amonizirten Geschäftsstunden mache, und ehe die beiden wachhaltenden Bosniaken sich dessen versahen, hatte der Polizist die geheiligten Räume betreten. Ein Anblick für Götter! Der „eingeschlaferte“ Fakir saß in seinem Glasfarge aufrecht und — spielte im Vereine mit seinen beiden Kollegen Mariage (ein beliebtes Kartenspiel der Fakire). Tableau! Jetzt ist nun die Bude der listigen Fakire in Des-Budavár geschlossen!

* Der Anker-Bein-Erpeller ist zu einem wahrhaft-vollstehmlichen Heilmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 25 Jahren stets vorräthig gehalten wird. Bei Rückenschmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatis-mus, epinev, usw. haben sich Einreibungen mit Anker-Bein-Er-peller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vorteilhaft gewesen. Dieses vor-zügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. in den meisten Apotheken vor-räthig gehalten, doch verlangt man beim Einkauf stets aus-drücklich: „Nichters Anker-Bein-Erpeller“ oder „Nichters Anker-Liniment“ und sehe nach der Schutzmarke Anker.
* Innerer Heilerfolg. In Fällen von schmerz-bafter Gicht, rheumatischen Rücken-, Glieder- und Gelenk-schmerzen werden Einreibungen mit „Moll's Franzbrannt-wein und Salz“ mit größtem Nutzen verwendet. In den Apotheken und Material-Waaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutz-marke und Unterschrift. Der Preis und Depot ist im In-serate unserer heutigen Nummer ersichtlich. 1

Auflösung des Räthfels in der vorigen Nummer:
E d e n — E n d e.

Handels- und Marktbericht.

Gr.-Beckereker, 10. Juli 1896.
(Amtliche Marktpreise.) Weizen bester fl. 6.10, mittl. fl. 5.90. — Gerste beste fl. 5.40. — Hafer fl. 5.60. Kukuruz in Kern fl. 3.40 pr. 100 Kilogramm. Kukuruz in Kolben 100 Kilo fl. 0.—, Reisp fl. 0.—, Heu fl. 0.—, Streikobste fl. 0.—, Erdäpfel fl. 0.—, per 100 Kg.

Bevölkerungs-Bewegung.

Bei dem Gr.-Beckereker k. ung. Matrikelamte haben im Laufe der Woche folgende Anmeldungen stattgefunden:

Verklündet wurden: Oskar Reitter, röm.-kath., Polizei-Stadthauptmann und Marie Scherz, — Franz Karipe, röm.-kath., Wagnermeister und Witwe Ladislavs Feletics geb. Eva Mikolics, — Paul Boguar, röm.-kath., Tagelöhner und Verona Nagy, — Radovan Gwiltov, g.-o., Landmann und Julianna Poyadics, — Istvan Muzsity, g.-o., Landmann und Agnes Milovanov, — Alexander Szabo, ev.-ref., Gendarmerte-Kommandant und Anna Fesl.
G e b o r e n: Dragolyub Ivanovics, griech.-or., Bantoffelmacher, ein Sohn. — Johann Szudischot, gr.-kath., Diener, ein Mädchen. — Leopold Viskla, r.-l., Kunstgärtner, ein Sohn. — Anton Feremy, röm.-kath., Siebmacher, ein Mädchen. — Emanuel Dyrrian, r.-l., Tagelöhner, ein Sohn. — Franz Kovacs, r.-l., Zimmermanns-Gehilfe, ein Mädchen. — Franz Vergo, r.-l., Biegedecker, ein Sohn. — Lazar Maymesed, g.-o., Tagelöhner, ein Mädchen. — Andreas Vastag, r.-l., Landmann, ein Mädchen. — Theodor Stanizavlov, g.-o., Landmann, ein Mädchen. — Johann Tapai, r.-l., Tagelöhner, ein Mädchen. — Daniel Sobi, r.-l., Tagelöhner, ein Sohn. — Ludwig Joo, r.-l., Landmann, ein Mädchen. — Kaspar Krennacker, röm.-l.,

Maurer, ein Sohn. — Dufchan Nebelstovics, griech.-or., Bantoffelmacher, ein Sohn. — Paul Schwarz, röm.-kath., Kaufmann, ein Mädchen. — L. Körmenby, ev.-ref., Winger ein Mädchen. — Adalbert Annau, r.-l., Korbmacher, ein Mädchen. — Josef Szöllösy, r.-l., Geschäftsleiter, ein Mädchen. — Johann Nagy, r.-l., Kontroll-Oberlundsteuer, ein Mädchen. — Georg Schubert, r.-l., Landmann, ein Mädchen. — Elias Berger, ev.-ref., Magaziner, ein Sohn. — Theodor Stojancsek, g.-o., Tagelöhner, ein Sohn. — Milan Popov, g.-o., Landmann, ein Mädchen.
G e s t o r b e n: Witwe Paul Nagy, geb. Elisabetha Krizsan, r.-l., 79 Jahre, Wechselfieber. — Julianna Babuschot, g.-kath., 1 Tag, Lebensschwäche. — Josef Matuschitsch, r.-l., 41 Jahre, Lungenentzündung. — Anton Schäfer, r.-l., 77 Jahre, Altersschwäche. — Marie Baló, röm.-kath., 21 1/2 Jahre, Lungensucht. — Nikolaus Bergessell, röm.-kath., 78 Jahre, Altersschwäche. — Johann Hoffman, röm.-kath., 27 Jahre, Lungensucht. — Thoma Dankulob, g.-o., 55 Jahre, Lebertrebs. — Susanna Bräuer, geb. Theobald, r.-l., 28 Jahre, Selenit-Krümme. — Andreas Heber, r.-l., 42 Jahre, Lungenentzündung. — Vitákos Turinski, g.-o., 18 Monate, Krämpfe. — Koloman Grob, r.-l., 53 Jahre, chronische Rückenmark-Entzündung. — Seleno Szekeres, r.-l., 66 Jahre, Gehirnentzündung.

Von den Mitgliedern des „Groß-Beckereker Feihervereines“ ist gestorben:
30. Koloman Grob.

Groß-Beckereker Krankenunterstützungs-Verein.

Krankengeld wurde in der 27. Woche l. J. für 6 Mitglieder 12 fl. 50 Kr. ausgezahlt.

Wasserstand der Bega in Gr.-Beckereker.

Am 11. Juli 76 Cm. ober 0 am D.-D.-Regel abnehmend.

Lottoziehungen.

Budapest, am 4. Juli: 63, 87, 15, 59, 22.
Nächste Ziehung am 18. Juli.
Prag, am 8. Juli: 64, 66, 1, 31, 62.
Nächste Ziehung am 22. Juli.
Hermannstadt, 8. Juli: 88, 35, 14, 15, 29.
Nächste Ziehung am 22. Juli.

Briefkasten der Redaktion.

B-h. Wir verargen es Niemanden, wenn er uns Berichte einschickt, worin der Einsender die erste Rolle spielt. Es ist das verzeihliche Gittelkeit, die bei jedem Journal, von der weltbedeutenden Presse bis zum bescheidensten Provinzblatte vorkommt. Das Eine jedoch beanspruchen wir auf das Entschiedenste: daß in den Berichten auch von den übrigen Leuten die Rede sei, die „mitthaten“. Wir bitten also in diesem Sinne zu berichten.

W-r. Ob wir Gedichte bringen? Gewiß! Es kommt bloß darauf an, wie dieselben aussehen. Ihr Opus zum Beispiel weist eine Strophe auf:
Ihr fühlst nicht die Schmerzen,
Mit mir am stillen Ort.

Solche Poesie gibt zu Mißverständnissen Anlaß, die wir vermieden sehen möchten.

-hn. Ja. Aber gute Gedichte. Siehe oben.

B-s. Besten Dank, wir sind versehen.

Unonymus. Sie scheinen eine dunkle Ahnung gehabt zu haben, daß es mit ihrem „Feuilleton“ nicht gehen wird, deshalb verheimlichten Sie uns Ihren Namen. Wir nehmen es Ihnen nicht für übel, wenn Sie auch fernerhin unbekannt bleiben.

G-i. Angenommen. Gute Erzählungen, auch Uebersetzungen sind uns immer willkommen. Segen Sie fort.

Abonnement. Welches das beste Bad ist? Du lieber Himmel, warum fragen Sie denn nicht wie viel Zwetschken bei uns konsumirt werden, oder warum die Stadt keinen Kanal hat, warum die Vögel des Nachts nicht singen u. dgl. Wollen Sie gefälligst eher Ihr Leiden angeben, vielleicht können wir dann mit unserem Rathe dienen. So könnte es passiren, daß wir Sie mit einem Wagen-leiden nach Russanda schickten, während wir gegen Rheuma vielleicht Száktabánya empfahlen.

K. K. Ihm Sie was Sie nicht lassen können.

Still ruht der See . . . Wir grüßen in Ihrem Gedichte einen alten Bekannten. Wir freuen uns zwar alter Bekannter, was aber sagen eventuell unsere Leser dazu? Wir bitten womöglich eigene Gedichte oder — was auch kein Unglück ist — gar keine.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Mayer.
Hauptmitarbeiter: Moriz Schwarz.

Eingekendet *

Henneberg-Seide

— nur echt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 35 Kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Du.-l. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. **Seiden-Fabriken G. Henneberg** k. u. k. Hoflieferant, Zürich. (30a-8.5)

Während der Kur mit Karlsbader Wasser und als Nachkur nach dem Gebrauche dieses und anderer Mineralquellen ist die Verwendung von



jetzt schon allgemein geworden. Schon Rendenius (de thermis Carlsbadensis tractatus) sagt, dass der Giesshübler Sauerbrunn zum Ruhme „arlsbads erreicht und die heilsame Wirkung desselben vermehre. (Hofrath v. Löschner's Monographie über G. P.) (170-30 18)

* Für die unter dieser Rubrik erscheinende Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.

Inserate.

B. 10664. — Adm. 1896. (311-1.1)

Rundmachung.

Die Schlussrechnungen der Stadt Gr.-Beckereker über die städtischen Kassen und Fonds für das Jahr 1895 werden von heute an durch 15 Tage mit dem Bemerken zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt, daß dieselben während der Amtsstunden in der städt. Buchhaltungskanzlei eingesehen werden können.

Gr.-Beckereker, am 4. Juli 1896.

Johann Arktics, Bürgermeister.

Zu verkaufen ist preiswürdig eine

Mauthmühle

mit zwei Paar Steinen aus freier Hand. Nähere Auskunft ertheilt

Bernhard Klein, Gr.-Beckereker (nächst der großen Brücke). (321-3.1)

Sub-Abonnenten

werden gesucht auf folgende Tag- und illustrierte Wochenblätter: „Pester Lloyd“, „Neues Pester Journal“, „Budapester Tagblatt“, „Magyar Hirlap“, „Neue Freie Presse“, „Borszem-Zankó“, „Fliegende Blätter“, „Leipziger Illustrierte Zeitung“.

Näheres im „Verein junger Kaufleute“ und beim Vereinskassier Herrn

Viktor Zimmerer. (316-1.1)

Im Rudolf Sternfeld'schen Hause, Arpádgasse, ist eine aus 2 Zimmern, Küche und sonstigen Räumlichkeiten bestehende

Gassenwohnung

vom 1. November d. J., ferner 2 größere Hof-Magazine vom 1. August d. J. zu vermieten. (317-1.1)

Näheres hierüber ertheilt Herr

Ignatz L. Eisenstädter.

Klavier-Lehrerin,

die bis jetzt mit vorzüglichem Erfolge wirkte, empfiehlt sich zu Lektionen-Ertheilung.

Außerdem übernimmt dieselbe Zöglinge zum Unterrichte in den Gegenständen der höheren Töchterschule.

Adresse in der Expedition (318-1.1)

Kundmachung.

Von Seite der Erben nach Se. Hochgeboren Herrn päpstlichen Prälaten Abt Anton Schaffner wird hiemit kundgemacht, daß am 12. Juli l. J., Nachmittags 2 Uhr, im röm.-kath. Pfarrhause mehrere Mobilien gegen Barzahlung im öffentlichen Auktionswege veräußert werden.

Gr.-Beckereker, am 8. Juli 1896.

(315-1.1)

Die Erben.

Haus-Verkauf.

Das ehemalige Mathias Neugrößliche Haus in der **Temesvárer Gasse**, mit 500 fl. Zinsentragniß, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer

(320 3.1)

Josef Ellmer.

Alle Damen,

welche unter Verschwiegenheit entbinden wollen, finden Aufnahme und liebevollste Pflege; ebenso ertheilt auch in allen geheimen Frauenleiden und Zuständen Rath und Hilfe **Regina Birkenheuer**, diplom. Hebamme in Zsombolya (Gafeld), Mainergasse Nr. 1159. Sonovar mäßig. Discretion verbürgt. (319-2.1)

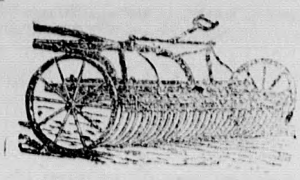
Das wirksamste Mittel für eine **Blutreinigungskur** ist J. Herbabny's verstärkter **Sarsaparilla-Syrup.**



J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde aufsteigend und im hohen Grade blutverbessernd, indem er alle scharfen und trankhaften Stoffe, sowie alle verdorbenen und trankhaften Säfte, angehäuften Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abführt.

Seine Wirkung ist deshalb eine vorzügliche bei Hautleidigkeiten, bei Blutandrang nach dem Kopfe, bei Gicht- und Gichtgelenk-Leiden, schlechter Verdauung, Leber- und Milz-Aufschwellungen, ferner bei veralteten Drüsenanschwellungen und Haut-Ausschlägen, sowie bösen Fiechten.

Preis einer Original-Flasche sammt Brochüre 85 Kr., per Post 15 Kr. mehr für Einwägung. Jede Flasche muss obenstehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen. Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: **Apothek „zur Barmherzigkeit“** Wien, Neubau, Kaiserstraße Nr. 73. Hauptdepot für Ungarn: bei J. v. Török, Apotheker (312-6.2) in Budapest, Königsgasse 12. Depots in den meisten Apotheken.



Ich beehre mich einem p. t. Publikum und den Herren Landwirthen zur Kenntniß zu bringen, daß ich im **Dr. Linyaesky'schen** Hause ein wohl assortirtes, reichhaltiges Lager sämtlicher

landwirthschaftlicher Maschinen,

als: Häcksler, Schrotter, Rübenschneider, Heurechen, Pflüge, Dezimalwaagen jeder Größe, Pumpen für Brunnen und Wasseranlagen, Nähmaschinen jeden Systems, errichtet habe; für Dreschgarnturen-Besitzer offerire ich hochprima garantirt reines Maschinenöhl, prima 1-a Lederriemen, imprägnirte Decken, alle Sorten Säcke, überhaupt alle nöthigen technische Artikel und Handwerkzeuge.

(305-x.3)

achtungsvoll

Eckstein Vilmos.



PETER MELOCCO

BUDAPEST

VI. Dévaygasse 21.

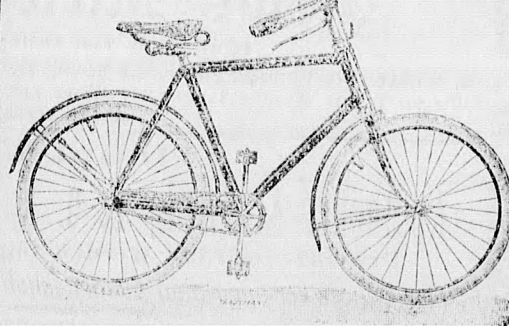
Porzellanfabrik, Cementeisenfabrik und Betonbauunternehmung



Übernahme von städtischen Canalisationen, Schleusen und Wasserbauwerken, Cementeisenpflasterungen, Maschinenfundamentierungen etc.

1896. MODELLE.

Nur erstklassige Fabrikate.



„Phänomen“, „Swift-Steyr“, „Premier“ mit Helicalrohr (engl. Fabrikat), „Damensafety“, „Tandem“. Ferner Laternen, Glocken, Cyclometer etc. stets lagernd bei

Reparaturen prompt

J. C. Novak.

(159-28.18)

Gross-Beckereker.

Richters Anker-Pain-Expeller. Liniment. Capsici comp.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 25 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Erkältungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollstündiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Ehrlich**, Apotheker in **Budapest**.

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke **Anker** als unecht zurück.

F. Ad. Richter & Cie., f. u. t. Großhändler, Rudolfsbad (Schwaben).



Erste k. k. österr.-ungar. ausschl. priv.

FAÇADE-FARBEN-FABRIK

des Carl Kronsterner, Wien, III., Hauptstr. 120. (im eigenen Hause.)

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet.

(185-20.14.)

Lieferant der erzherzoglichen und fürstlichen Gutsverwaltungen, k. k. Militär-Verwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Façade-Farben, welche in Kalk löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 Kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Oclanstrich vollkommen gleich.

**Preis-Medaille
Weltausstellung Chicago.**



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten medizinischen Autoritäten.



Neugeborene Kinder

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das Henri Nestlé'sche Kindermehl in rationeller Weise aufgezogen.

Pulverdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Sachverständigen des Kontinents, Findelhäuser und Kinderospitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesandt vom Zentraldepot:

F. Berlyak

Wien, Stadt, Naglergasse 1.

1 Dose Kindernährmehl 90 kr.

1 Dose kondensirte Milch 50 kr.

Depots in Gr.-Beeskerek: Josef Kellner und D. Moczkovcsák, Apotheker, und in allen Apotheken und Droguerien. (277-20.8)

Laut Zeugnis des Direktors der n.-ö. Landesfindelanstalt Dr. Fridinger wurde Nestlé's Kindermehl bei dessen Einführung in Oesterreich 1872, authentisch nachgewiesen, durch zwei Jahre darauf bei 84 lebensschwachen Kindern, die das Säuggeschäft nicht verrichten konnten und bei solchen, welche durch Krankheit verhindert waren, sich mittelst der dargereichten Ammenbrust zu ernähren, mit glänzendem Erfolge angewendet und dadurch auch die Sterblichkeit herabgemindert. Durch diese Reihe von Jahren in allen Schichten der Gesellschaft etabliert und seit nahezu 30 Jahren am ganzen Kontinent verbreitet, ist daher das Nestlé'sche Kindermehl heute Niemandem mehr unbekannt.

In dem in der Melenczer-Gasse gelegenen, früher Johann Molnár'schen, jetzt Kollarich'schen Hause ist eine bequeme

Parterre-Wohnung

vom 1. November l. J. auf ein oder mehrere Jahre zu vermieten.

Die Wohnung besteht aus 3 Gassen- und 2 Hojzimmern, einem geräumigen Korridor mit Glaswänden, einer Küche, Dienstbotenzimmer, Keller, Boden und zwei Speisekammern.

Nähere Auskunft erteilt Stadthauptmann Oskar Reitter, oder der im Hause wohnhafte Apotheker Michael Benkovich. (303-8.3)

Holzplatz

(bisher Firma Spuler) beim Begauser (Gisellapart 462) ist vom 1. August zu vermieten. Auskunft erteilt

Louise Kollerits

(309-3.2)

oder

Michael Benkovits.

Ich beehre mich das p. t. bauende Publikum zu verständigen, daß ich die

Cementwaaren-Fabrik

des Herrn Philipp Kremer übernommen habe und bei mir nur aus bestem Portland-Cement erzeugte

Cement- und Mosaikplatten, Tröge, Dachrinnenmuschel und Grenzsteine,

sowie **Bauverzierungen aus Gips** in schönster Ausführung zu den billigsten Preisen zu haben sind.

Außerdem halte ich von **Kalk, Roman- und Portland-Cement, Gyps, Theer, Carboleum, Dachpappe und Isolirplatten** stets ein großes Lager.

Witwe Jakob Guttmann

Gr.-Beeskerek (Fruchtplatz).

(210-26.13.)

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen ist.

Die nachhaltige Heilwirkung der A. Moll's Seidlitz-Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magenkrampf und Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben diesem vorzüglichsten Hausmittel eine seit Jahrzehnten stets zunehmende Verbreitung verschafft. — Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. 6. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntweinsalz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht und Rheumatismus und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel. — Preis der plombierten Original-Flasche 90 kr.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

(Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.)

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhilft Zahnschmerz. — Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche 60 kr.

Haupt-Versandt durch

Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Tuchlauben 9.

Provinz-Aufträge werden täglich per Postnachnahme ausgeführt.

In den Depots verlange man ausdrücklich die mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehenen Präparate.

Depots in Gr.-Beeskerek bei den Herren Apoth.: Dr. Des. Moczkovcsák, Josef Kellner, Alex. v. Kovács, Michael Benkovich.

**Hauptniederlage der Steinbrucher Königs-Bierbrauerei
M. Hirtenstein in Gross-Beeskerek.**

Ich beehre mich dem hochgeehrten Publikum zur Anzeige zu bringen, daß ich die Hauptniederlage der anerkannt bestens brauenden

Steinbrucher Königs-Bierbrauerei

für hier und Umgebung übernommen habe.

Durch den eigens für Einlagerung gebauten Bierkeller ist es mir möglich, jederzeit von allen Sorten **Biere** vorzügliches, mundgerechtes Getränk abzugeben, weshalb ich das hochgeschätzte konsumierende Publikum bei mir Probebestellung zu machen hiermit höflichst einlade.

Aufträge werden auf **Biere** in Fassl oder auf mindestens **50 Flaschen** bei mir in der Kanzlei (im Butov'schen Hause neben der „Krone“, Telephon-Nr. 76), oder im Keller (Temesvárer-Gasse Telephon-Nr. 103) entgegen genommen und prompt ausgeführt, während der Flaschen **Detail-Verkauf** in der neu errichteten **Bierhalle** (am Hauptplatze im Bauer'schen Hause) billigt stattfindet.

(13-52.29)

M. Hirtenstein.